

Anfang und Ende jeweils ein wichtiger Einschnitt in die Sozialpolitik im weitesten Sinne zu verzeichnen ist.

Der um 1870 sich verstärkende Urbanisierungsprozeß, gekennzeichnet durch Festungsbau, Eisenbahnbau und Zunahme des unzünftigen Gewerbes, stellte auch die «Armenfürsorge» der Stadt Ulm vor eine neue Herausforderung. Die am Individualschicksal orientierte Armenpflege reichte jetzt nicht mehr aus, um die strukturell bedingten Benachteiligungen ganzer Bevölkerungsgruppen auszugleichen; es zeigte sich zunehmend die Notwendigkeit einer verstärkten sozialpolitischen Intervention, die sich in Ulm in einer breitgefächerten kommunalen Sozial-, Arbeits- und Gesundheitsverwaltung niederschlug, die an die Stelle der herkömmlichen privaten Wohltätigkeit – getragen durch das liberale Bürgertum – trat. Das Ende dieser Phase ist geprägt durch die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Auswirkungen des Ersten Weltkrieges, auf den die «Geburt des Interventionsstaates» datiert wird: der Staat, und nicht mehr weitgehend die Kommune allein, übernahm die Verantwortung für die Fürsorge der Klein- und Sozialrentner, die sich aus der Kriegsfürsorge entwickelt und nichts mit der oft diskriminierenden Armenfürsorge gemein hatte.

In dieser Studie über die Mittelstadt Ulm wird gezeigt, daß trotz dieser qualitativen Erweiterung der sozialen Fürsorge auf den Staat der Kommune eine Fülle von Aufgaben verblieben. So verlor beispielsweise die bislang von der Gemeinde zu tragende Wandererfürsorge angesichts der staatlichen Erwerbslosenfürsorge zwar an Gewicht, dagegen gewann die Säuglings-, Kinder- und Jugendfürsorge sowie die Altenpolitik während der Weimarer Republik an Bedeutung und stellte an die kommunale Wohlfahrtspolitik hinsichtlich der verwaltungsmäßigen Abwicklung, der Koordinierung unterschiedlicher Angebote und der beruflichen Qualifizierung des Personals besondere Anforderungen.

Auf Ulm bezogen macht diese Arbeit deutlich, daß sich die städtische Fürsorge, von wenigen Bereichen abgesehen, im Rahmen der allgemeinen Entwicklung bewegte und sich vor allem an anderen württembergischen Städten – in der Frühphase allerdings auch an Großstädten wie Berlin, Hamburg und London – orientierte. Sie zeigt jedoch auch auf, daß der Forschungsansatz, Sozialpolitik auf das (staatliche) Sozialversicherungssystem zu beschränken, zu kurz greift. Die kommunale Fürsorge darf im System sozialer Sicherung nicht ausgeblendet werden, vielmehr muß die kommunale Fürsorge und nicht die Sozialversicherung als *Ursprung sozialer Politik* angesehen werden. Die Ergebnisse der Studie stützen die These, daß sich der Durchbruch des modernen Interventionsstaates mit der kommunalen Daseinsvorsorge und nicht erst mit den Entscheidungen auf zentralstaatlicher Ebene vollzogen hat.

Werner Frasch

Neue Siedlungen – Neue Fragen. Eine Folgestudie über Heimatvertriebene in Baden-Württemberg – 40 Jahre danach. Ein Projekt des Ludwig-Uhland-Instituts für empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen. Mit einem Vorwort von Hermann Bausinger. Hrsg. von CHRISTEL KÖHLE-HEZINGER. Silberburg-Verlag Tübingen 1995. 279 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Kartoniert DM 39,80

Der Bereich der Vertriebenenforschung, er «boomt» auch in Baden-Württemberg. Kein Wunder, daß es so ist, denn das Land im Südwesten – damals dreigeteilt und zwei verschiedenen Besatzungszonen zugeschlagen – nahm seit Herbst 1945 proportional gesehen mehr Heimatvertriebene auf als jeder andere deutsche Flächenstaat, wobei Württemberg-Baden eine – freilich ungesuchte – Vorreiterrolle spielte. Die kürzlich erschienene, brillante Studie von Sylvia Schraut *Flüchtlingsaufnahme in Württemberg-Baden 1945–1949* weist detailliert und eindrücklich nach, welche Probleme damals durch die schnelle Ankunft hunderttausender meist völlig mittelloser Deutscher aus dem Osten und Südosten Europas aufgeworfen wurden und wie man versuchte, dieser Probleme Herr zu werden.

Neben reinen Versorgungs- und Unterbringungsproblemen existierte vor allem die Frage, wie die Heimatvertriebenen in die bestehende Gesellschaftsordnung integriert werden konnten. Wenn auch vielfach der Fleiß der «Neudeutschen» die «alteingesessene» Bevölkerung davon überzeugte, daß hier auch eine Hilfe bei den umfassenden Aufbauarbeiten des zerstörten Landes eingetroffen war, der man deshalb nicht mit Ablehnung begegnen konnte, so war die Wohn- und Lebenssituation der Betroffenen, die oft in regelrechten Heimatvertriebenen-Siedlungen wie Amorbach, Sindlingen, die Eichenau, Rot oder Giebel in Stuttgart unterkamen, bisweilen mit nichts anderem zu vergleichen als mit einer Ghetto-Situation. Wie zuletzt die vom Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde (Tübingen) unter der Federführung von Matthias Beer ausgerichtete, überaus verdienstvolle Ausstellung über das Lager Schlotwiese in Zuffenhausen versucht auch der hier zu rezensierende Sammelband, den Ansatz der soziologischen Untersuchung von der Siedlung herzuleiten, *weil hier in einer überschaubaren Einheit wesentliche Züge der sozialen und kulturellen Entwicklung deutlich werden* (S. 12). Mit diesen Worten war 1958 ein Projekt des Tübinger Volkskunde-Instituts auf den Weg gebracht worden, das im Jahr darauf seine Untersuchungsergebnisse unter dem Titel *Neue Siedlungen* publizierte und aufgrund dieses damals neuen Ansatzes wegweisend war.

Im Multi-Gedenkjahr 1995 wurde nun der vorliegende, von Christel Köhle-Hezinger herausgegebene Band veröffentlicht, dessen verschiedene Autorinnen und Autoren in einer Projektgruppe kooperierten und aus unterschiedlichen Blickwinkeln die Situation der Heimatvertriebenen in der zweiten, dritten und teilweise vierten Generation

beleuchten, wobei es nicht zuletzt auch um eine Überprüfung der Arbeitsergebnisse von 1959 ging. Es sind diese unterschiedlichen Blickwinkel, die den Wert des recht anregend zu lesenden Bandes ausmachen. Ob die Rolle der Landsmannschaften, die Beurteilung der heutigen Asylsuchenden und Auswanderer, das eigene Selbstverständnis, der Heimatbegriff, die Einschätzung der eigenen Integration, auch die politische Rolle: Die Vielfalt der Themen, die die Texte anbieten und die fast ausnahmslos auch auf der Grundlage von Gesprächen mit ehemaligen Heimatvertriebenen zustande gekommen sind, bietet dem Leser einen guten Überblick und viele Anregungen zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema, das in einem Bundesland, wo über ein Viertel der Wohnbevölkerung aus Heimatvertriebenen-Familien stammt, noch lange Zeit ein wichtiges Arbeitsfeld für die historische Forschung bleiben wird.

Frank Raberg

In einem Satz

PHILIPP RÖDER: **Geographisches Statistisch-Topographisches Lexikon von Schwaben.** Zwei Bände. Nachdruck der 2. Auflage von 1800/1801. Verlag für Kunstreproduktionen Christoph Schmidt Neustadt a. d. Aisch 1996. 1270 Seiten. Gebunden DM 188,-

Dieses gesuchte und äußerst rare Werk, das hier nun in einem verdienstvollen Nachdruck vorgelegt wird, hält die Verhältnisse des alten «Römischen Reiches deutscher Nation» kurz vor seiner Auflösung fest, bietet einen hervorragenden Überblick und – wie es im Untertitel heißt – eine *vollständige alphabetische Beschreibung aller im ganzen Schwäbischen Kreis liegenden Städte, Klöster, Schlösser, Dörfer, Flecken, Berge, Thäler, Flüsse, Seen, merkwürdiger Gegenden u.s.w. mit genauer Anzeige von deren Ursprung, ehemaligen und jezigen Besitzern, Lage, Regiments-Verfassung, Anzahl und Nahrung der Einwohner, Manufakturen, Fabriken, Viehstand, merkwürdigen Gebäuden, neuen Anstalten, vornehmsten Merkwürdigkeiten u.s.w.*

ARMIN DIETER: **Glanzlichter der Hohenzollernstraße. Natur und Sehenswürdigkeiten.** Die schönsten Ausflugsziele. Verlag Tübinger Chronik 1996. 112 Seiten mit zahlreichen Farbabbildungen. Kartonierte DM 25,-

Mit hervorragenden Fotos und einem lebendigen Text skizziert der Autor liebevoll das einstige Fürstentum Hohenzollern, führt dessen Sehenswürdigkeiten vor Augen und beschreibt malerische Orte, Kunstschatze und reizvolle Landschaften: ein gefälliges Büchlein, in dem alles stimmt, sogar der Preis.

BERND KLAGHOLZ (Redaktion): **Vom Kriegsende bis zur Währungsreform: Die Geschichte Leinfelden-Echterdingens 1945–1948.** (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Leinfelden-Echterdingen, Band 3). Stadt Leinfelden-Echterdingen 1996. 215 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Pappband DM 26,-

In vier Kapiteln beleuchten die Autoren diesen Abschnitt der Nachkriegsgeschichte von Leinfelden, Echterdingen, Musberg und Stetten, so das Ende des Zweiten Weltkrieges (Bernd Klagholz), den Alltag unter französischer und amerikanischer Besatzung (Klagholz und Iris Lächele), den demokratischen Neubeginn (Lächele) und die Heimatvertriebenen (Susanne Bock); zudem geht in einem abschließenden Exkurs Paul Sauer ganz allgemein auf den demokratischen Neubeginn in Nordwürttemberg und Nordbaden unter amerikanischer Herrschaft ein.

ANNE LIPP und ANDREAS SCHMAUDER: **Ein Jahrhundert Leben in Waldenbuch – vom Kaiserreich bis zur Gegenwart.** WEGRAhistorik-Verlag Stuttgart 1996. 162 Seiten mit etwa 150, vielfach farbigen, Abbildungen. Pappband DM 45,-

Im Mittelpunkt dieses auch äußerlich ansprechenden Buches stehen die Lebensumstände der in Waldenbuch lebenden Menschen, wobei aber auch ganz spannend und gut lesbar die bauliche, die wirtschaftliche und die gesellschaftliche Entwicklung der letzten hundert Jahre aufgezeigt werden.

SABINE BEATE REUSTLE: **Stift und Stadt Backnang im 16. Jahrhundert. Territorialisierung und Reformation in einer württembergischen Amtsstadt.** (Backnanger Forschungen, Band 2). Fr. Stroh Verlag Backnang 1996. 376 Seiten mit 15 Abbildungen und einigen Tabellen. Kartonierte DM 49,-

Hier legt die Stadtarchivarin von Winnenden ihre an der Stuttgarter Universität gefertigte Dissertation vor, eine gründliche und materialreiche Arbeit, die nicht nur Backnanger Geschichte erhellt, sondern Aspekte württembergischer Landes- und Kirchengeschichte aufgreift und dabei manch Neues aufdeckt.

PETER BLICKLE: **Oberschwaben. Politik als Kultur einer deutschen Geschichtslandschaft.** Bibliotheca academica Verlag Tübingen 1996. 68 Seiten mit neun teils farbigen Abbildungen. Broschierte DM 18,-

Mit diesem Bändchen legt die 1996 gegründete Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur ihre erste Veröffentlichung vor, in der ihr Vorsitzender überzeugend darlegt, daß Oberschwaben als Geschichtslandschaft *eine in Jahrhunderten befestigte Tradition von frühen Formen des Republikanischen und des Parlamentarischen kulturell hervorgebracht hat.*

MARTIN GAISER: **Altheim (Alb). Eine Reise in die Vergangenheit.** Geiger Verlag Horb 1996. 84 Seiten mit 91 Abbildungen. Pappband DM 29,80

Dieses Buch lebt von den vorzüglichen Fotos, die der verstorbene Volkskundler und Tübinger Professor Helmut